

Tagesschulen: Worauf warten wir noch?

In: Basellandschaftliche Nachrichten. Samstag, 15. Oktober 2005

Von Christian Aeberli, Avenir Suisse, Zürich

Dass eine Gruppe von Politikerinnen aus allen Bundesratsparteien und den Grünen kürzlich die Forderung nach Tagesschulen auf die politische Tagesordnung setzte, ist sehr erfreulich. Damit erhält ein höchst dringliches Postulat die notwendige Aufmerksamkeit. Fragezeichen ruft lediglich der vorgesehene Weg von oben nach unten, also vom Bund über die Kantone bis in die Gemeinden aus. Vier Gründe sprechen eher gegen den raschen Erfolg dieser Strategie: Erstens widerspricht sie der föderalistischen Tradition im Bildungswesen und der der Organisation des Schulsystems wo die Kantone zusammen mit den Gemeinden für die Volksschule zuständig sind. Zweitens stösst ein Vorschlag für das ganze Land sehr schnell auf finanziell-fiskalische Barrieren. Drittens droht eine zentralistische Überregulierung und viertens ein jahrelanges Seilziehen wie bei der Mutterschaftsversicherung: Schon 1900, 1984, 1987 und 1999 wurde an der Urne über unterschiedliche Vorlagen zum Mutterschaftsurlaub abgestimmt, die alle abgelehnt wurden.

Wer nicht wieder so lange warten will, kann das Heft zur Einrichtung von Tagessschulen selber in die Hand nehmen. Und den Weg von unten beschreiten. Denn Tagessschulen sind eine Gemeindeangelegenheit. Es obliegt also den Gemeinden und Städten, je nach Bedarf und Nachfrage, ein optimales Tagessschulangebot bereitzustellen und damit ihre Position im Standortwettbewerb zu verbessern. Zuletzt ist das der Stadt Thun gelungen. Unter der Leitung von Ursula Haller, Vorsteherin der der Direktion für Bildung und Entwicklung, erarbeitete eine zehnköpfige, fachlich und politisch breit abgestützte «Spezialkommission Tagesschule» ein definitives, detailliertes Tagesschul-Konzept. Dafür benötigte sie lediglich sieben Sitzungen innerhalb eines halben Jahres. Die Eröffnung der Tagesschule erfolgte im Sommer 2005.

Natürlich geht es auch bei Veränderungen von unten nicht immer gleich schnell. Dies illustriert die Geschichte. Vor über einem Vierteljahrhundert bewilligte der Zürcher Erziehungsrat den ersten Versuch mit einer Tagesschule in der Schweiz. Schon 1979 wurde die Notwendigkeit mit veränderten Lebens- und Familienbedingungen begründet. Die Einführung der kurzen Mittagspause und der Fünftagewoche in der Arbeitswelt hätten die Lebensgewohnheiten verändert. «Der Vater nimmt in vielen Fällen nicht mehr am Mittagessen teil. (...) Die Berufstätigkeit der Mutter ist stark verbreitet.» Deshalb seien Tagessschulen eine zeitgemässe Form der freiwilligen Betreuung. Gut 25 Jahre später gibt es erst in rund 35 Gemeinden der deutschen und der französischen Schweiz Tagessschulen. Einzig der Kanton Tessin hat ein flächendeckendes Tagessschulangebot für die Drei- bis Fünfjährigen an der «Scuola dell'infanzia».

Neuen Schwung in die Debatte bringen die Schweizer Lehrerinnen und Lehrer. Ihr Dachverband LCH analysiert wie folgt: «Heute leide die Leistungsfähigkeit der Schule massiv unter dem Mangel an Erziehung in vielen Elternhäusern. Schlecht integrierte, verwahrloste, renitente oder desinteressierte Schülerinnen und Schüler seien die Folgen dieses Mangels.» Moderne Tagessschulen sind nicht in erster Linie Betreuungs-, sondern Fördereinrichtungen. Unterricht, Freizeit- und Förderaktivitäten, Verpflegung und Hausaufgabenbetreuung befinden sich hier unter einem Dach. Den Kindern und Lehrpersonen bietet die stabile Tagesstruktur bessere Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen und Lehrern. Davon profitieren besonders Kinder aus bildungsfernen Schichten, von Alleinerziehenden oder von fremdsprachigen Eltern. Der ganztägige Aufenthalt hat zur Folge, dass alle Kinder gut gepflegt sind, weniger durch Multimedia wie Gameboy und Fernsehen abgelenkt sind

sowie allen Kindern ein ruhiger Ort und eine Unterstützung zur Erledigung der Hausaufgaben geboten werden kann. Zudem fördern die sinnvoll gestalteten Freizeitaktivitäten die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder.

Und natürlich ermöglichen Tagesschulen den Eltern ohne schlechtes Gewissen einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Es gehört heute zum Glücklichein von jungen Paaren, Kinder und einen Beruf miteinander zu verbinden. Es ist deshalb nicht länger hinnehmbar, dass staatliche Zwangsvorgaben in Form von Stundenplänen und überholten Schulmodellen die persönliche und berufliche Entfaltung der Eltern verhindern. Die ungünstigen Rahmenbedingungen sind mit ein Grund dafür, wieso sich Frauen beziehungsweise Paare in der Schweiz für den Verzicht auf Kinder entscheiden. Und, dass diese die Familie als Lebensform gefährden, weil sich die Frauen im Dilemma Beruf oder Familie immer häufiger für den Beruf entscheiden.

Tagesschulen müssen in Zukunft von der Ausnahme zur Regel werden. In erster Linie sind jetzt aber die Gemeinden gefordert, nicht der Bund. Mit der Publikation «Das Einmaleins der Tagesschule» zeigt Avenir Suisse Wege zum Ziel einer kommunalen Tagesschule auf. Der praktische Leitfaden lädt die verantwortlichen Behörden und allfällige Interessengruppen ein, die Einrichtung einer Tagesschule an die Hand zu nehmen. In föderaler Manier soll die Initiative «von unten», also auf der Ebene der Gemeinde lanciert werden. Die Umwandlung einer Schule in eine Tagesschule stellt einen relativ kleinen Aufwand dar; enorm gross dagegen ist der Nutzen für Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern sowie die Gesellschaft und Wirtschaft. Für ein Land, das seinen Wohlstand nicht zuletzt der gut ausgebildeten Bevölkerung verdankt, sind Tagesschulen kein Luxus, sondern notwendige Bedingung und Chance für zukünftigen Erfolg in einer internationalisierten, vom Wettbewerb getriebenen Welt.